



Gefährliches Afrika

Hallo

gerade absolviere ich ein Fernstudium zum Thema "Kinder- und Jugendbuchautor werden" und das hier war meine vierte Aufgabe.

Meine Aufgabe war es in einem Text Sachinformationen unterzubringen ohne das es wie ein Sachbuch wirkt.

Ich musste die Geschichte an einigen Stellen ein wenig kürzen, weil sie sonst zu lange gewesen wäre. Freue mich über konstruktives Feedback.

-

Sein Blick schweifte über die Weite der Savanne. Hinten am Horizont machte die flimmernde Mittagshitze es unmöglich Genaueres zu erkennen, doch seine Erfahrung sagte ihm, dass dort hinten eine Herde Elefanten eingetroffen war. Ganz gemächlich würden die freundlichen Dickhäuter zur nächsten Wasserstelle schlendern, um dort ihren Durst löschen. Wenn ihn die Leute danach fragten, dann fehlten ihm oft die Worte, um die Schönheit der Natur Afrikas zu erfassen. Seine Knie schmerzten und sein Rücken meldete sich lautstark zu Wort, als er langsam zu seinem Jeep zurück ging. Seit das fast 20.000 km² große Areal 1926 zum Kruger-Nationalpark ernannt wurde, arbeitete seine Familie hier. Sein Vater, sein Opa und sein Uropa hatten sich schon für den Erhalt der Tiere eingesetzt und nun stand sein Beruf kurz davor durch die südafrikanische Regierung ersetzt zu werden. Mittlerweile war es den Rangern unmöglich den Wilderern Einhalt zu gewähren. Militär und Polizei sollen dem zukünftig entgegenwirken. Aber noch hatten er und seine Kollegen hier das sagen.

Sein Jeep überquerte eines der vielen, leeren Flussbetten. In der winterlichen Trockenzeit blieb von den vielen Flüssen meistens nicht mal mehr ein Rinnsal übrig, sobald aber die Regenzeit über den Nationalpark hereinbrach, wurden die Flüsse wieder voll. Häufige Überschwemmungen und reißende Flüsse waren die Folge, wenn der Himmel mehr gab, als das Land nehmen konnte.

Obwohl der Tag mit einem atemberaubenden Sonnenaufgang begonnen hatte, verging ihm die gute Laune, als er ein totes Nashorn am Fuße eines alten, mächtigen Affenbrotbaumes mit weit verzweigten Ästen, fand. Der Kadaver lag im Schatten und das Horn fehlte. Er meldete seinen Fund per Funk. In Asien wurde das Horn mit Gold aufgewogen. Jedes Mal, wenn er das hörte, schüttelte er ungläubig den Kopf. Er verstand nicht, warum dem Horn so eine heilsame Wirkung zugeschrieben wurde, bestand es doch aus dem selben Material wie seine Fingernägel und die waren leider nicht so viel wert.

Das Nashorn war nicht der erste Todesfall an diesem Tag. An einer anderen Stelle des Parks hatten Wilderer zwei Elefanten das Leben und Elfenbein genommen. Es fehlte nicht mehr viel und dieser Monat würde einen traurigen Rekord aufstellen.

Das Gewehr auf seinem Rücken erinnerte ihn jede Sekunde daran, was auf dem Spiel stand. Das Leben der Tiere, das der Wilderer und das von ihm und seinen Kollegen.

Der grüne Jeep hustete laut und stieß eine schwarze Wolke aus, welche stark nach Abgas und ein wenig nach Benzin roch, bevor er ansprang. Auf der Fahrt zurück zur Zentrale entgingen seinen geübten Augen kaum ein Tier, nur diejenigen, die gelernt hatten mit der Natur zu verschmelzen, blieben unsichtbar.

Die Zentrale der Ranger war eine alte Holzhütte. Die Wände waren schief und der Wind pustete sie manchmal ganz schon durch, aber sie hatten hier Internet und eine stabile Telefonverbindung.

„Hey.“ Er nickte einmal kurz in die Runde und setzte sich. Er mochte seine Kollegen, doch am liebsten war er



Gefährliches Afrika

alleine in der Savanne unterwegs. So spürte er sich mit der Natur verbunden. Leider hatte eine bittere Erfahrung gezeigt, dass er es nicht alleine mit den Wilderern aufnehmen konnte. Als er ihnen das letzte Mal alleine über den Weg gelaufen war, waren sie mit ihrer Beute entkommen. 4 gegen 1, das konnte nicht klappen. Zurück blieb die traurige Erinnerung und das Gefühl von Wut und Enttäuschung. Wenn das klappen sollte, musste er wohl oder übel mit seinen Kollegen zusammen arbeiten.

Sein Chef Tayo stand vor der Karte des Nationalparks, jeder rote Punkt bedeutete ein totes Tier in diesem Jahr, es waren erschreckend viele Punkte. Jeder schwarze Punkt bedeutete einen toten Wilderer, seiner Meinung nach könnten es ruhig mehr sein. Jeder weiße Punkt bedeutete einen toten Ranger, davon gab es leider auch zu viele. „Heute Nacht ist Volmaan.“ Tayo deutete auf den Mondphasenkalender, alle wussten, was das bedeutete. Jeden Monat bei Vollmond sind die Wilderer so gut wie unsichtbar. Der Mond scheint hell und zeigt ihnen den Weg, sie werden ohne Taschenlampe, ohne Fackeln kommen und sind so schwerer zu erkennen. Jeden Vollmond werden mehr Tiere getötet. „Wir sind alle für heute Nacht ausgeschlafen“, sagte der Kiano, ein junger, neuer Kollege, neben ihm mit fester Stimme. „Wir sind bereit Tayo.“ Überall im Raum war ein Nicken und zustimmendes Gemurmel wahrzunehmen. Und obwohl Bijan lieber alleine unterwegs war, hatte er gelernt dieses Gefühl von Zusammenhalt, wenn jeder jedem den Rücken stärkt, zu schätzen. „Ihr wisst was zu tun ist.“ Mit diesen Worten schloss Tayo die Runde.

Alles war hell erleuchtet. Der Mond stand hoch am Himmel, keine Wolken waren zu sehen und das Band der Milchstraße funkelte wie Diamanten. So gerne Bijan diesen Anblick auch genossen hätte, er konnte es nicht. Zusammen mit seinen beiden Kollegen Yaris und Kyano war er bei einer Gruppe Elefanten. Um sich nicht zu verraten blieb das Licht vom Jeep aus und sie drinnen. Er gab ihnen Sicherheit vor den Gefahren der Nacht. Es war mucksmäuschenstill, man konnte die Konzentration richtig spüren. So viele Nachteile der Vollmond auch für die Ranger und Tiere hatte, so machte er nicht nur das Sehen für die Wilderer leichter.

Das Geräusch auf das alle gewartet hatten durchbrach die Nacht. Bijan kannte alle Tiere des Parks und ihre Geräusche, das eben war nicht von ihnen. Sofort schauten sie zu einer Gruppe von Bäumen und mannshohen Gestrüpp und sie hatten sich nicht vertan. „Versigtig!“, raunte Yaris ihnen zu ehe sie den anderen mitteilten was sie entdeckt hatten. Nacheinander stiegen sie aus dem Jeep. Ihre Repetierbüchsen hatten sie geladen und waren, wenn es nötig sein sollte, jeder Zeit bereit zu schießen. Es waren zwei Wilderer. Sie bewegten sich so gut wie lautlos durch das Gebüsch und waren nur für das geübte Auge zu sehen. Bijan ahnte worauf sie es abgesehen hatten. Die Matriarchin der Gruppe stand ein Stück von der Herde entfernt. Leider bekommen bei afrikanischen Elefanten Bullen und Kühe Stoßzähne und werden so zur potenziellen Beute für die Wilderer, denn genau wie das Horn verkauft sich das Elfenbein gewinnbringend. Ein Schuss zerriss die nächtliche Stille. Erschrocken schauten die Elefanten auf und begannen sich in Bewegung zu setzen. Das Geräusch war ihnen bekannt und es bedeutet meist nichts Gutes. Yaris schaute durch das Zielfernrohr seiner Waffe, Bijan wusste, dass er auf die Beine der Wilderer zielte. Der Rückstoß seiner Büchse wird einen schönen blauen Fleck hinterlassen, aber das war ihnen jetzt egal. Es dauerte nur wenige Sekunden bis die beiden Wilderer verstanden, dass sie hinter ihnen waren. Schnell drehte sie sich um, die großen Gewehre, nun auf die Ranger gerichtet. Einer der beiden Wilderer war noch sehr jung. Bijan konnte nicht erkennen wer zuerst schoss, aber auf den ersten Schuss fiel der Nächste und der Nächste. Erst sackte Kyano in sich zusammen, dann einer der Wilderer, schließlich bemerkte Bijan einen brennenden Schmerz in seinem Oberschenkel und dann machte sich der übrig geblieben Wilderer davon.

Kurz danach kam die Unterstützung. Doch zu spät. Es hatte zwei Tote gegeben. Der Wilderer war keine 18 Jahre alt und Kyaba würde nie wieder zu seiner Familie zurückkehren können. Die Elefantenkuh hatte Glück und ihr blieb von dieser Nacht nur ein Loch im Ohr. Auch Bijan wird für immer eine Narbe und ein leichtes Humpeln an diese Nacht erinnern.



Gefährliches Afrika

Zu schade, dass dies eine der letzten Erinnerungen sein würde, die Bijan an seinen Beruf im Nationalpark haben würde. Aber mit einem steifen Bein hätte er wohl sowieso nicht mehr lange hier arbeiten können. Militär und Polizei hin oder her.

Zu oft war Bijan nun schon den Wilderern nur knapp entkommen, vielleicht war es doch an der Zeit, dass das Militär den Park übernahm. Vielleicht kämen sie ja an die Übermacht der Wilderer an, etwas was ihnen als Rangern bisher nicht gelungen war.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).